

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 135.

Sonnabend, den 11. November 1911.

39. Jahrgang.

Das Marokkoabkommen vor dem Reichstage.

Der Reichstag zeigte am Donnerstag auf allen Seiten eine gute Befugung. Am Bundesratssitzung befanden sich die Herren v. Bethmann-Hollweg, v. Kiderlen-Wächter, Solff, Delbrück, Lisco, Bermuth, Kräfte, v. Tirpitz, v. Breitenbach. Die Bundesratssitzung war gedrängt voll von Bevollmächtigten und sonstigen Vertretern der Bundesstaaten. Diplomaten- und Bundesratslogen waren überfüllt. In der Hofloge saßen der Kronprinz, Prinz August Wilhelm mit Gemahlin, der Chef des Reichsmarineamts mit Müller und viele andere. Die Tribünen waren schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung überfüllt bei fortgesetztem gewaltigen Andrang des Publikums.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die sozialdemokratische Interpellation über Entlassung von Arbeitern der Reichseisenbahnen wegen Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Auf die Frage des Präsidiums erklärte preussischer Minister v. Breitenbach, er sei bereit, die Interpellation im Laufe der nächsten Woche zu beantworten.

Darauf begann die Besprechung der dem Reichstage zur „gefalligen Kenntnisnahme“ vorgelegten deutsch-französischen Abkommen über Marokko und Äquatorialafrika. Präsident Graf Schwerin teilte mit, daß fünf Entwürfe eingebracht sind. Wenn niemand widerspreche, werde er sie mit zur Verhandlung stellen. Das Haus ist damit einverstanden. Zunächst ergreift das Wort

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Zur Beurteilung der vorliegenden Abkommen wird es von Wert sein, Ihnen etwas von der Entwicklung und dem Inhalt der Abkommen vorzutragen. Die Äkte von Algieras sollte die Selbständigkeit Marokkos aufrechterhalten. Diese Wichtigkeit ging nicht in Erfüllung. Unruhig sah ich in immer weitere Abhängigkeit von seinen Stämmen und das führte zu immer größerem Einfluß Frankreichs. Als die Nachricht von den Unruhen in Fes kamen, hielt Frankreich einen Zug dorthin für nötig. Wir hatten keine so bedrohlichen Nachrichten aus Fes, da wir aber nicht die Verantwortung für den Schutz der dortigen Franzosen übernehmen konnten, gaben wir die Zustimmung mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß unsere Handelsfreiheit gesichert bleibe. Die Entwicklung war aber nicht so und damit war die Voraussetzung der Algierasakte für die Selbständigkeit Marokkos beseitigt.

Die Entsendung des Schiffes nach Agadir

hatte den Zweck, unsere Untertanen dort zu schützen (Lachen der Zuhörer: Untertanen?), ebenso selbständig zu schützen wie Frankreich die seinen; solange als es sich mit uns nicht anderweitig verständigt hätte. Dieser Zweck ist vor Eintreffen des Schiffes in Agadir den Mächten durch unsere Boten nachgegeben worden. Es ist also eine unwahre Behauptung, wenn in der fremden Presse die Entsendung als Provokation und Drohung hingestellt würde. Wir provozieren und bedrohen niemand (Lachen links), aber wir wahren unsere Rechte und werden uns darin durch nichts beirren und behindern lassen. Danach kam die Aussprache mit Frankreich. Schon im Abkommen von 1909 war eine Landverwertung in Marokko ausgeschlossen. Unter bereits langer vor der Entsendung des Schiffes festgelegtes Programm bewegt sich auf derselben Linie. In unpatriotischer Weise hat man trotzdem ein Zurückweichen der kaiserlichen Regierung und Demütigung des Landes zu konstruieren versucht. (Vereinzelter Bravo rechts, Lachen links.) Wir haben weitgehende Garantien für die Gleichberechtigung des nicht französischen Handels und Industrie, der Rechte der Nichtfranzosen in Marokko erhalten. Der Reichskanzler spricht kurz über die Erzläger usw. und äußert sich dann, als er zu den Kompensationen übergeht, über den

Nähertritt des Staatssekretärs von Lindequist.

Der Staatssekretär widersetzte von Anfang an dem Erwerb eines größeren Kolonialbesitzes, wie er uns jetzt zugefallen ist (Hört, hört!) Er richtete vielmehr seine Wünsche auf kleinere, aber in der Kultur fortgeschrittenere und deshalb leichter und billiger zu verwaltende Gebiete (Sehr richtig! Weiter!). Er redete bloß der Abrundung und Grenzberichtigung das Wort. Er hat bereits im Sommer sein Abschiedsgesuch eingebracht; das wurde abgelehnt während des Schwelbens der Verhandlungen. Die Wünsche des Kolonialamts sind insofern erfüllt worden, als sich in den uns zuge-

fallenen Gebieten Teile an der Süd- und Ostgrenze von Kamerun befanden, die es als erstrebenswert bezeichnete. Gegen die Abtretung deutschen Landes hatte Herr v. Lindequist prinzipielle Bedenken (Lebh. Beifall.). Am 28. Oktober tauchte in der Presse das Gerücht von einem erneuten Abschiedsgesuch auf; es wurde mit Zustimmung des Herrn v. Lindequist demontiert. Herr v. Lindequist hat aber die Wahrscheinlichkeit seines Nähertritts im Frühjahr erklärt und wollte bis dahin eine Inspektionsreise nach Südwestafrika antreten. Wenige Tage darauf wiederholte er sein Abschiedsgesuch; er hatte scharfe Einwendungen gegen den Text des Vertrages erhoben (Hört, hört!). Die Gebietserweiterung werde nicht entfernt aufgewogen durch den Wert des abgetretenen Gebiets (Hört, hört!). Ich fragte den Staatssekretär, welche Haltung er bei den Verhandlungen im Reichstag einzunehmen gedenke. Da ergab sich, daß Herr v. Lindequist zur reformatistischen Vertretung der Abkommen im Reichstage nicht bereit war (Hört, hört! und lebh. Beifall.). Es war ihm nicht zuzumuten, die Verantwortung mit seiner Person zu beden. Das Kongokompensationsabkommen ist nur ein Teil des ganzen politischen Abkommens, für das ich die Verantwortung trage. Ich wollte von ihm nur eine objektive Würdigung der Schichten, aber auch Lichtseiten und der Möglichkeit der zukünftigen Entwicklung. Herr v. Lindequist aber verweigerte auch ein so zurückhaltendes Eintreten für meine Politik (Hört, hört!). Er erneuerte daher sein Abschiedsgesuch. Noch peinlicher als dieses selbst war, daß die Presse gleichzeitig mit mir davon Nachricht bekam; und wenn das auch zweifellos nicht mit seinem Willen geschehen war, hielt ich nun eine schleunige Erledigung für nötig, um eine Weiterführung der Geschäfte des Kolonialamts zu ermöglichen, die der Einseitigkeit und Gefährlichkeit der Reichsregierung nicht im Wege stand (Lachen.). Der Reichskanzler spricht sodann über

die Kongokompensationen.

Wir haben auch weniger wertvolle Gegenden in den Kauf nehmen müssen, aber ohne solche Art Länderaustausch war es nicht möglich, zu erreichen, was wir wollten. Man hat kein Recht gefunden, das scharf genug war, die Arbeit der Regierung vor dem Auslande zu diskreditieren. Deutschland ist spät, vielleicht viel zu spät in die Reihe der Kolonialmächte getreten. Da soll man uns nicht einen Vorwurf machen, daß wir bei der Gelegenheit jetzt zu erlangen suchen, was wir erlangen können. Unser Programm lautet von Anfang an: Bewilligung erhöhter politischer Rechte an Frankreich bei erhöhter Sicherung unserer wirtschaftlichen Interessen in Marokko. Landverwerb in Marokko haben wir in keinem Augenblick angestrebt. Die Verhandlungen sollten ohne fremde Einmischung nur zwischen uns und Frankreich geführt werden. Dieses Programm haben wir durchgehalten; durch nichts, durch keinen Einfluß von außen oder von innen, haben wir uns davon auch nur einen Schritt abdrängen lassen. Alle Vorwürfe der Schwäche und Nachgiebigkeit, mit denen man uns in den letzten Monaten überschüttet hat, zerfallen in sich selbst. Unsere Verhandlungen gingen lediglich dahin, zu einem annehmbaren Geschäftsabschluß mit Frankreich zu kommen. In keinem Stadium ist ein Ansetzen oder Anspruchs erhoben worden, der zu einem mit der Faust auf den Tisch schlagen Anlaß gegeben hätte. Im übrigen halte ich von der drohenden Gefahr nichts. Deutschland ist stark genug, auf diese homerischen Gebeuden zu verzichten. Der Kaiser hat die strikte Durchführung des bereits im Mai d. J. festgelegten Programms in allen Phasen der Verhandlung gefordert, im vollen Bewußtsein, daß jede politische Aktion einer Großmacht die Schicksalsfrage: Krieg oder Frieden heraufbeschwören kann, und in der festen Bereitschaft, für die Ehre der Nation mit dem Schwerste einzutreten. Selbstverständlich ist auch in keinem Augenblick an der absoluten Kriegsbereitschaft von Arme und Flotte der mindeste Zweifel entstanden. (Hört, hört!) Die Gerüchte darüber sind frei erfunden, schlagen den Tatsachen ins Gesicht. Im Volke hat es besonders tief gestreift, daß man in der bekannten

Bankettrede des englischen Ministers Lloyd George

eine Beleidigung des deutschen Volkes sah. (Lebh. Zustimmung.) Deutschland wird in jener Rede nicht erwähnt (Lachen); aber sie gewann eine Bedeu-

tung durch die chauvinistische und gehässige Interpretation in der englischen und einem Teil der französischen Presse. Ich habe deshalb die Sache durch die kaiserliche Botschaft in London zur Sprache gebracht. Ich habe erklärt, daß lediglich zwischen Deutschland und Frankreich verhandelt wird. Die englische Regierung hat danach keinen Wunsch mehr zu erkennen gegeben, sich in die Verhandlungen zu mischen. Immerhin erzeugte das in den deutschen Kreisen eine sehr bittere Stimmung (Sehr richtig) und die Wirkung war einem freundschaftlichen Verhältnis zu England nicht förderlich. (Lebh. Zustimmung.)

Der Vorwurf einer schwächlichen äußeren Politik

Deutschlands ist absolut unberechtigt. Unser Programm ist ohne Einmischung fremder Mächte und auch ohne Einmischung von unverantwortlichen Großtreibern durchgeführt. Der englische Minister hat vorgeschrien die englische Presse vor Aufnahme unwahrer Nachrichten gewarnt; ich kann mich dem nur anschließen. Wir haben durchgesetzt, was wir gewollt haben, das ist nicht Schwäche. Wer aber in der Nichtbeachtung von Südmorokko eine Preisgabe unserer Ehre und unseres Ansehens erblickt, der muß den Krieg verlangen, um Südmorokko zu erobern. Aber auch vom Standpunkt der praktischen Staatspolitik ist damit nichts anzufangen. Südmorokko hätte uns Opfer auferlegt, die mit dem Wert des Landes nicht im Einklang stehen würden. Wer durch den Krieg erwerbende Länder erobern will, könnte auch auf andere Länder, auch auf europäische verfallen. (Lachen.) Das sind phantastische Spielereien. Eine starke Weltpolitik kann Deutschland nur führen, wenn es sich auf dem Kontinent stark erhält. Verzeteln wir unsere kontinentalen Kräfte durch Außenpositionen, dann sagen wir den Akt ab, auf dem wir sitzen. Es ist das Verdienst unserer Politik, daß wir der Utopie des Landverwerbs in Marokko nicht nachgegeben sind. (Die Sozialdemokraten spenden lebhaften Beifall. Große Seiterkeit.) Niemand kann wissen, ob Deutschland der ein Krieg beschließen sein wird. Für mich ist es Pflicht, die Geschäfte so zu führen, daß ein Krieg, der vermieden werden kann, der nicht von der Ehre Deutschlands gefordert wird, auch vermieden wird. Nach diesen Grundbegriffen ist die Marokkopolitik in ihrer letzten Episode geführt worden. Marokko war eine dauernde schwärende Wunde in unserem Verhältnis nicht nur zu Frankreich, sondern auch zu England, eine Operation war notwendig geworden. Der Abbruch der Verhandlungen wäre ein leichtes gewesen, noch leichter, die Verhandlungen überhaupt nicht einzuleiten. Aber der bisherige Zustand der nicht mehr haltbaren Fiktion der Selbständigkeit des marokkanischen Sultans war moralisch und materiell für uns unbefriedigend. Im Interesse des Ansehens Deutschlands, das nicht dulden kann, daß ein internationaler Vertrag, wie die Algierasakte, zu unserem Nachteil einseitig abgeändert werde, mußten wir handeln, wie wir gehandelt haben, im Notfall auch mit dem Schwersten, und unser Vorgehen hatte Erfolg. Es bestand eine stete Gefahr in unseren Beziehungen zu Frankreich. Wir haben in Marokko nicht aufgegeben, was wir nicht bereits aufgegeben hatten. Dafür haben wir die wirtschaftlichen Garantien erlangt. Wir haben außerdem einen bedeutenden Kolonialbesitz erworben, der sich unter deutscher Verwaltung günstig entwickeln wird. Wir haben dies erreicht auf dem Wege friedlicher Verhandlung mit Frankreich. Zum erstenmale ist es gelungen, sich über eine ernste und schwere politische Frage, die den Kern großen Unheils in sich bergen konnte, mit unserem westlichen Nachbar im Vertragswege zu verständigen. Das ist das Fazit. Nun ist es an Ihnen, das für und Wider dieser Politik abzuwägen. Wir erwarten kein Lob, wir fürchten aber auch keinen Tadel. (Das Haus beobachtet lautloses Schweigen auf allen Seiten.)

Abg. Behr. v. Hertling (Ztr.):

Ich beantrage, das Abkommen mit sämtlichen Anträgen der Budgetkommission zu überwachen. Es bedarf nach der materiellen Seite hin einer eingehenden Prüfung. Der Reichskanzler hat uns das Abkommen lediglich zur Kenntnisnahme übergeben. Das entspricht der Rechtsauffassung und der Auslegung der Verfassung, wie sie auch im Reichstage, wenn auch niemals unbedingt anerkannt worden ist. Meine politischen Freunde sind der Meinung, daß hier tatsächlich eine

Abg. Behr. v. Hertling (Ztr.):

Ich beantrage, das Abkommen mit sämtlichen Anträgen der Budgetkommission zu überwachen. Es bedarf nach der materiellen Seite hin einer eingehenden Prüfung. Der Reichskanzler hat uns das Abkommen lediglich zur Kenntnisnahme übergeben. Das entspricht der Rechtsauffassung und der Auslegung der Verfassung, wie sie auch im Reichstage, wenn auch niemals unbedingt anerkannt worden ist. Meine politischen Freunde sind der Meinung, daß hier tatsächlich eine

irrige Auffassung vorliegt (Zustimmung im Zentrum), und daß der Moment gegeben ist, diese Frage ernstlich zu prüfen. Manches spricht ja dafür, daß die heutigen Verhandlungen sich zu einer großen innerpolitischen Aktion auszuweiten sollen. Wir haben gar keinen Anlaß, uns an einer derartigen Aktion zu beteiligen. Der Rückblick auf die Marokkopolitik ist kein erfreulicher, sie ist

seit 1904 kein Ruheblatt in der deutschen Geschichte.

Diese Politik war keine feste, sie war nicht von festem Willen diktiert. Die Demonstration in Tanger war in meinen Augen keine glückliche. Es ist in diesem Hause anerkannt worden, daß 1905 eine Kriegsgefahr bestanden hat. Unferseits führte man die Kriegsgefahr auf französische Treibereien zurück und war zufrieden, als die Gefahr durch die Entlassung des Ministers Delcassé beseitigt war. Nach französischer Meinung bestanden aber unferseits Kriegsabsichten. Das war nicht der Fall. Es kam die Konferenz von Algieras. Ich habe 1908 hier ausdrücklich gesagt, wenn wir nicht nach Algieras gegangen wären, wir würden nicht wieder hingehen, wir sind mit einem blauen Auge davon gekommen. Im Jahre 1909 haben wir wieder ein Sonderabkommen mit Frankreich getroffen.

Unser Politik entbehrt der Konsequenz und Voraussicht.

Wir haben uns von Anfang an gegen territoriale Erwerbungen in Marokko ausgesprochen. Immer ist nur die offene Tür in Marokko verlangt worden. Die jetzigen Verhandlungen mit Frankreich sind mit wachsendem Mißbehagen im Volke begleitet worden. Es ist immer wieder versucht worden, die Entsendung des „Panther“ nach Agadir so darzustellen, als hätte er die Erwerbung territorialer Striche in Marokko zur Aufgabe gehabt, diese Absicht sei aber infolge der englischen Drohung wieder zurückgestellt worden. Ich habe das niemals geglaubt, aber das Gerücht bestand und wurde vergiftet durch den Zufall, wir seien vor den englischen Drohungen zurückgewichen. Wir haben heute vom Reichskanzler gehört, daß das nicht der Fall gewesen ist. Dann kam der Rücktritt des Staatssekretärs des Kolonialamts, der als Desaveu dessen gedeutet werden mußte, was durch die Verhandlungen erreicht war. Es sollte endlich erwogen werden, ob es nicht möglich wäre, ein selbständiges Reichskolonialamt nicht weiter bestehen zu lassen, sondern es wie früher zu einer Abteilung des Auswärtigen Amts zu machen. (Lebhafte Bewegung und Seiterkeit.) Die Kompensationen waren zweifelhaft notwendig, wenn wir Frankreich freie Hand in Marokko lassen wollten. Aber vielleicht hätte man die Kompensationen auf einem anderen Gebiete finden können. Ueber die Konzeptionsgesellschaften werden wir uns in der Kommission nähere Auskünfte erbitten müssen. Wir wollen auch wissen, ob diese Konzeptionen mit der Kongoaakte übereinstimmen. Als wichtigste Errungenschaft ist das bessere Einvernehmen mit Frankreich hingestellt worden. Keiner von uns wäre da, der das nicht von Herzen begrüßt.

Wir sind ein friedliebendes Volk.

Darüber ist gar keine Frage, aber wir sind nicht nur ein friedliebendes Volk, sondern wir sind auch ein mächtiges Volk. Es könnte, unter Umständen nichts schaden, wenn einmal von autoritativer Seite gesagt würde, daß die Aufrechterhaltung des Friedens ein großes Gut sei, daß aber dieses Gut zu teuer erkauft sei, wenn es nur auf Kosten unserer Weltmachstellung geschehen kann. (Lebhafte Beifall im Zentrum und rechts.)

Abg. Dr. v. Heydebrand (Konf.):

Meine politischen Freunde hätten es gern gesehen, wenn die Vorlage mit einer ausführlichen Begründung versehen worden wäre. Wenn sie auch nur zur Kenntnisnahme vorgelegt ist, so sollte ich es doch so auf, daß es sich bei einem Gegenstande von solcher Bedeutung nicht darum handeln kann, die Sache einfach zu den Akten zu nehmen, sondern daß man auch erwartet, daß der Reichstag auch sein Urteil über eine solche Angelegenheit ausspricht. Bis heute

wünschen wir eine weitere Aufklärung im größeren Umfang.

und deshalb sind wir der Meinung, daß in einer Kommission der Reichsregierung Gelegenheit gegeben wird, mehr und ausführlicher sich über den Hergang und das für und Wider zu verbreiten. Wir haben nichts dagegen,

daß in einer Kommission die heute gestellten Anträge mit behandelt werden. Aber ich bezweifle schon jetzt, daß ein Teil dieser Anträge auch die Zustimmung meiner Freunde finden wird. (Seitens links.) Darüber, daß die Begrenzung der Schutzgebiete der Gesetzgebung unterworfen werden soll, kann man nach meiner persönlichen Anschauung in der Tat verschiedener Meinung sein. (Zurück zum Beifall links.) Ein engültiges Urteil darüber behalten wir uns vor. Aber keine Kommissionsverhandlung wird uns darin helfen, die ganze Kolonialpolitik Kapitalistenpolitik ist. Wir konnten keine größere Dummheit machen, als uns in Agadir festzusetzen. Zwei Armeekorps hätten wir ständig in Marokko bereitstellen müssen. Wir hätten uns mit England verständigt, aus dem Dreieck einen Vierbund machen. (Der Kronprinz und Prinz August Wilhelm haben während der Rede Webers den Saal verlassen.) Der Kongovertrag ist nichts wert. Das wird dadurch bewiesen, daß ein sachverständiger Mann wie Lindquist dagegen ist, der sich auch nach unserer Meinung bemüht hat, Ordnung, Recht und Gerechtigkeit in den Kolonien zu schaffen. (Beifall bei den Sozialisten.)

sondern durch das Schwert. (Lebhafter Beifall und Rufen des Kronprinzen in der Hofloge.) Wir hatten es nicht für richtig, die Regierung vor dem Auslande herunterzureisen. Unsere deutschen Unterhändler haben ein großes Maß von Geduld, Arbeitskraft und Pflichtgefühl entwickelt. Das ist außerordentlich wertvoll, und nicht von der Pflicht, darüber hinaus ein scharfes Urteil zu fällen, ob die Art, in der da verfahren worden ist, richtig war. Das scheint uns nicht der Fall gewesen zu sein. Wir wollen aber nicht in der Vergangenheit herumgraben. Wir müssen wieder den Blick nach vordrängen. (Beifall.) Die Entsendung des „Panther“ ist auch der englischen Regierung mitgeteilt worden, daraufhin ist in einer Art gesprochen worden, die wir einfach als eine Drohung, als eine demütigende Herausforderung ansehen müssen. Das sind keine Tischreden.

Solche Tischreden verbietet sich das deutsche Volk (hürmischer Beifall), und hat sich nicht ein Votum auf einem europäischen Hofe in einer Weise über uns ausgelassen, die uns die Schamröte ins Gesicht steigen ließ? (Leb. Zustimmung.) Wie ein Blitz in der Nacht hat das alles dem deutschen Volke gezeigt, wo seine Feinde sitzen, wer derjenige ist, der über alles gebieten will. Das deutsche Volk wird in solche nützen eine deutsche Antwort zu geben wissen. Meine politischen Freunde sind bereit, wenn die Stunde und das Land und unsere Ehre es erfordern,

nicht bloß Opfer zu bringen an Blut, sondern auch an Gut. (Zuruf: Erbfeindschaft!) Wir sind auch bereit, das Vermögen der Besitzenden auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. (Lachen links.) In der Frage der Erbfeindschaft hat sich eine Klust aufgetan in den bürgerlichen Parteien. Es sollte sich nicht eine Klust aufstun, wenn eine nationale Tat geboren werden soll. Wir sind bereit, die Konsequenzen der ersten Situation zu ziehen. (Stürmischer Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter: Die englische Regierung hat uns mitgeteilt, daß die dem englischen Votschreiber zugeschriebenen Versicherungen nicht erfolgt sind, daß der Votschreiber weder zu der Veröffentlichung in der „Neuen Freien Presse“ in irgendwelcher Beziehung steht, noch daß der Artikel irgendwie durch die englische Botschaft beeinflusst war.

Abg. Weber (soz.): Es ist eine Schmach für den Reichstag, wenn ihm zugemutet wird, über diese Vorlage zu reden, aber nicht zu urteilen. Man sieht auch hier wieder, daß die ganze Kolonialpolitik Kapitalistenpolitik ist. Wir konnten keine größere Dummheit machen, als uns in Agadir festzusetzen. Zwei Armeekorps hätten wir ständig in Marokko bereitstellen müssen. Wir hätten uns mit England verständigt, aus dem Dreieck einen Vierbund machen. (Der Kronprinz und Prinz August Wilhelm haben während der Rede Webers den Saal verlassen.) Der Kongovertrag ist nichts wert. Das wird dadurch bewiesen, daß ein sachverständiger Mann wie Lindquist dagegen ist, der sich auch nach unserer Meinung bemüht hat, Ordnung, Recht und Gerechtigkeit in den Kolonien zu schaffen. (Beifall bei den Sozialisten.)

Abg. Baßermann (natlib.):

Die Kulturschöpfung mit ihrer starken Bevölkerungszunahme sind darauf angewiesen, in Weltpolitik zu treiben. Sie müssen den Kampf um die großen ausländischen Märkte aufnehmen und fortsetzen. Meine politischen Freunde stimmen der Überzeugung der Reichsregierung und der Verfassungsanstalten an die Budgetkommission zu. Das Fehlen des ausführlichen Materials macht den Eindruck, daß eine gewisse Mißachtung des Reichstags vorliegt. Diese ganze Frage hat die Reformbedürftigkeit unseres Interpellationsrechtes erwiesen. Das Ansehen der Regierung wird durch eine sachliche Kritik nicht geschädigt. Agadir und seine Folgen und das letzte Doppelabkommen sind nach meiner Meinung nicht der Abschluß der bisherigen Marokkopolitik. Fürst Bülow hat 1905 und 1907 immer wieder

die Grundzüge der Marokkopolitik

auseinandergelegt: keine territoriale Erweiterung, Anerkennung der Souveränität des Sultans und der Integrität des Scherifischen Reiches, die offene Tür für uns. Mit diesem klaren Programm waren auch die großen Parteien des Reichstages einverstanden. Heute ist diese Politik preisgegeben, wir haben ein französisches Protektorat über Marokko, wir haben dort unsere Positionen geräumt. Das Abkommen von 1909 hat noch an den Grundzügen der Marokkopolitik festgehalten. Aber die daran geknüpften Hoffnungen sind enttäuscht worden: die Franzosen haben sich an die Integrität Marokkos nicht gehalten. Es kam Casablanca, es kam der Vormarsch auf Fes. Die Verletzungen der Agadirpolitik fallen in dieselbe Zeit, wo die Franzosen mit Ullay Sadid den Geheimvertrag gegen die Afrikaner schlossen, durch den er seine Vorrechte preisgab und ein gewisses Protektorat Frankreichs zuließ. Damit war eine völlig neue Situation eingetreten, und darauf hat sich wohl auch jene Bemerkung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung in diesem Frühjahr bezogen, daß wir nun freie Hand hätten und eine neue Phase der Marokkopolitik gegeben sei. (Der polnische Abgeordnete v. Jentzsch-Polysinski finkt plötzlich ohnmächtig vom Sitz.) Abg. Dr. Wugdan bemüht sich um ihn und führt ihn, unterstützt von mehreren Abgeordneten, aus dem Saal.) — Die Rundgebung vor Agadir hat zunächst zu extravagantesten Hoffnungen Anlaß gegeben, als aber die Versicherungen englischer Staatsmänner bekannt wurden, da machte der Jubel einer wachsenden Enttäuschung über diesen englischen Eingriff, die keine Tischreden waren, sondern Drohungen, Platz. Es wäre sehr wünschenswert gewesen, wenn diese englischen Rundgebungen entsprechend zurückgewiesen worden wären. Wir finden, daß

das Resultat von Agadir nicht erfreulich ist, und wenn wir dieses Abkommen zu genehmigen hätten, dann würden wir es ablehnen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Die wirtschaftlichen Garantien, die Vorteile der offenen Tür, sind nicht für Deutschland allein erhoben worden, in erster Linie hat England den Vorteil davon. (Lebhaftes Sehr richtig!) Was die Kompensationen anlangt, so gibt man sich ja schon damit zufrieden, daß man wenigstens den Herd der Schlaflosigkeit bekommen hat. (Große Heiterkeit.) Herr von Lindquist hat sich durchaus korrekt benommen. Herr v. Lindquist hat sich als ein aufrechter, charaktervoller Mann erwiesen. (Lebhaftes Bravo!), der das Schiff des Herrn v. Bethmann verließ, als er den Kurs des Schiffes nicht mehr als den richtigen erkennen konnte. Mögen wir am Rongo bekommen, was wir wollen, schwer wiegender sind die Folgen für die allgemeine deutsche Politik. Heute befinden wir uns in schwerer Lage, da eine der Dreiecksmächte die Hand auf mohamedanisches Gebiet gelegt hat und unsere Politik mit der Türkei stört. Wir müssen uns mit dem mageren Vergleich abfinden, wohl aber ist es berechtigt, den Blick hierbei auf Meer und Marine zu richten. Unbekümmert um den Eindruck im Auslande muß, wenn nötig,

eine Flottenvermehrung vorgenommen werden. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten. Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Wir wünschen eine feste, zielbewußte Hand in der auswärtigen Politik, die frei ist von theatralischen Effekten. Ein erfreuliches Moment haben die letzten Monate gezeigt, ein großes nationales Moment, das die Kriegsbereitschaft zu erkennen gab, wenn es sein mußte. Das deutsche Volk war bereit, sein Blut und seine Ehre einzusetzen für die deutsche Nation, für das deutsche Reich. Das Ausland mag sich klar darüber sein, daß wir unsere nationale Ehre zu wahren wissen; und wenn wir dazu kommen, sie mit den Waffen zu verteidigen, so wird das ein einziges Deutschland finden. (Lebhafter, sich wiederholender Beifall bei den Nationalliberalen.)

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Der Krieg um Tripolis.

Den Zug ins Innere Tripolitaniens wird der italienische Oberbefehlshaber Canova erst im nächsten Frühjahr beginnen. Die gegenwärtige Bewegung nach vordrängen wird bei der Dala Dala halt machen, die für Türken und Araber den Mittelpunkt der Provinz bildet. Wichtig ist, daß die Italiener neuerdings einige Erfolge bei Tripolis hatten. Ihrem Ansehen schaden sie durch die von einigen der Ihren verübte Plünderung des verstorbenen Dawids des Afrikaners Gattolo Krause, dessen wertvolle wissenschaftliche Sammlungen vernichtet oder zerstreut wurden. Nach der Erklärung des Ministerpräsidenten Giolitti stießen 35 000 Mann italienischer Truppen in Tripolis, 20 000 in Cyrenaika und 40 000 werden zur jetzigen Überfahrt bereit gehalten, so daß die Türken und Araber den Widerstand nur noch zweifelslos fortsetzen. Auch wird nach der Meinung des Ministers der Mangel an Lebensmitteln den Feind bald zur Waffenstreckung nötigen. Je früher der Frieden zustande käme, umso besser wäre es auch für die Türkei. — Italienische Kriegsschiffe kreuzen im

Ägäischen Meere. Die Meldung, daß sie Chios und Mithlene bereits besetzt hätten, blieb bisher unbefätigt. — Infolge der Araberbewegung in Tunis herrscht namentlich unter der italienischen Bevölkerung daselbst Panik. Es sind Gerüchte verbreitet, wonach Tausende von Eingeborenen aus dem Innern des Landes nach Tunis marschierten. — Die jüngsten Konstantinopeler Meldungen sprachen von neuerlichen Erfolgen der Türken.

Die Revolution in China.

Die Revolutionäre haben von ganz China Befehl ergriffen, und die eingeborenen Chinesen sind entschlossen, die 30- bis 40 000 Mandchus, die bisher die Gewalt in den Händen hatten, zu vertreiben. Die Nationalversammlung soll über die den Mandchus noch zu gewährenden Regierungszeit abstimmen. Ganze Provinzen, auch die nördlichen, wie Tschi und Schantung, erklärten sich für unabhängig und bildeten eigene Regierungen. In Nanjing und anderen Orten gingen nach blutigen Straßenkämpfen die kaiserlichen Truppen zu den Revolutionären über. In Nanjing wurde der Gouverneur ermordet, der Vizekönig entflohen; anderswo verübten Gouverneure und militärische Oberbefehlshaber Selbstmord. In blutigen Ausschreitungen kam es in Shanhai, wo aus dem Arsenal 10 000 moderne Gewehre an den berüchtigten Böbel der Stadt ausgegeben worden waren. — Ueber das Schicksal des Hofes liegen authentische Meldungen noch nicht vor.

Deutschland.

— (Trost nach der Niederlage.) Der Reichskanzler und Frau folgten Donnerstagabend einer Einladung des Kaiserpaars zur Abendtafel. — Die von der „Nationalzeitung“ gebrachte Notiz, wonach der Kronprinz eine gemeinsame Aktion mit

seinen Brüdern gegen den Reichskanzler geplant habe, entspricht, wie Wolffs Bureau berichtet, nicht den Tatsachen.

— (Die sächsische Thronrede.) In seiner Thronrede, die am Donnerstag König Friedrich August von Sachsen den sächsischen Landtag in Dresden eröffnete, kündigte der Monarch die Einbringung eines neuen Volksschulgesetzes noch in dieser Session an, ebenso einen Gesetzentwurf, der eine Neuordnung des Steuerwesens unter gerechter Verteilung der Lasten auf die Steuerpflichtigen herbeiführen soll. Die Hygiene-Ausstellung wurde in der Thronrede als ein neuer Ausgangspunkt für die öffentliche Gesundheitspflege bezeichnet. Die Finanzen Sachsens haben sich befriedigend entwickelt. Schließlich kündigte die Thronrede die gezielte Neuordnung der Witwen- und Waisenversorgung der Staatsdiener, Geistlichen und Lehrer, eine weitere Erhöhung des staatlichen Wohnungsaufschusses sowie einen Entwurf des „Fischerei- und Berggesetzes“ an. Der sächsische Vizepräsident Fraechefford blieb der Eröffnung des Landtags fern.

Sei ihm jetzt so
Annen Zeitum nimmt
In Form von Gerechtigkeit
Konsumismus Wohlgefallen.

Die Revolution in China.

Die Revolutionäre haben von ganz China Befehl ergriffen, und die eingeborenen Chinesen sind entschlossen, die 30- bis 40 000 Mandchus, die bisher die Gewalt in den Händen hatten, zu vertreiben. Die Nationalversammlung soll über die den Mandchus noch zu gewährenden Regierungszeit abstimmen. Ganze Provinzen, auch die nördlichen, wie Tschi und Schantung, erklärten sich für unabhängig und bildeten eigene Regierungen. In Nanjing und anderen Orten gingen nach blutigen Straßenkämpfen die kaiserlichen Truppen zu den Revolutionären über. In Nanjing wurde der Gouverneur ermordet, der Vizekönig entflohen; anderswo verübten Gouverneure und militärische Oberbefehlshaber Selbstmord. In blutigen Ausschreitungen kam es in Shanhai, wo aus dem Arsenal 10 000 moderne Gewehre an den berüchtigten Böbel der Stadt ausgegeben worden waren. — Ueber das Schicksal des Hofes liegen authentische Meldungen noch nicht vor.

Flügelbach Pianos

Neuerweg 38-42 BARMEN Neuerweg 38-42

Verbessert mit
Maggis Würze

Suppen,
Saucen,
Gemüse

Photogr. Anstalt Ernst Brass

Bahnhofstr. 49.

12 Visitenbilder	glänzend	Mk. 2.50
12 Kabinettpbilder	glänzend	Mk. 6.50
12 Visitenbilder	matt	von Mk. 4 an
12 Kabinettpbilder	matt	von Mk. 9 an

Als Weihnachtsgeschenk besonders geeignet.

Vergrößerungen nach jedem Bilde in bester Ausführung zu den billigsten Preisen.

Friedrich Matthia, Kamen, Weststr. 10.

Papier- u. Schreibwaren. Bureau-Artikel.
Galanterie-, Leder- und Luxus-Waren.

Buchhandlung: Lieferung sämtlicher Erscheinungen des Buch-, Musikalien- und Zeitschriften-Handels zu Originalpreisen.

Buchdruckerei: Anfertigung sämtl. Drucksachen für Handel, Gewerbe, Vereine und Private, in moderner und sauberster Ausführung. Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeits-einladungen, sowie Todesanzeigen und Totenzettel werden innerhalb 1-2 Stunden geliefert.

Buchbinderei: Ausführung sämtl. Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten. Spezialität moderne Bildereinrahmungen, unter Garantie für absolute Stabsicherheit. 118

Schnellste Lieferung — Tadellose Arbeit — Solide Preise.

Wilhelm Denninghoff

Sattlermeister
Königsstraße 9 KAMEN Königsstraße 9

empfiehlt:

Selbstgearbeitete Schultornister Schultaschen Markttaschen, Hosenträger sowie ferner: Damentaschen, Rucksäcke usw.

in großer Auswahl und zu billigsten Preisen. 134

Vorsicht

bei Kauf oder
Beteiligung

Wird reelle Angebote verk. hier u. auswärt. Geschäfte, gewerb. u. landwirtsch. Betriebe, Zins-, Geschäfts- und Fahrkartengründen, Villen usw. sowie Teilhaberges., jeder Art sendend jedem Mann bei Maß, Ang. des Wunsches vollkommen kostenlos zu.

E. Kommen Nachf.
Köln a. Rh., Kreuzgasse 8.
Dresden, Leipzig, Hamburg, Hannover.

Wer bar Geld 5 bis 6 Prozent
braucht auf Schuldschein, schreibe
sof. Bis 5 J. rückzahl. Reell,
diskret, zahlreiche Dankbriefe.

J. Stusche, Berlin 424
Dennewitzstraße 32. 1429

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstr. 58

Buchbinderei — Buchhandlung
empfiehlt

feine Holzwaren

für
Holzbrand-, Tiefbrand-,
Kerbschnitt-, Flachschnitt-
und Tarso-Arbeiten. 131

Mehrere 1000 Rollen
Tapeten-Respe
zum Ausfuchen 1502
die Rolle 15 und 20 Pfg.
Drogerie **H. P. Thiel**,
Kamen, Ofstr. 21.

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife
gegen alle Hautunreinigkeiten und
Santansschläge, wie Mitesser, Fin-
nen, Flecken, Mücken, Geschwüre
usw., ist unbedingt die echte
2636
Stechenwurz-Feuchtwurz-Seife
v. Bergmann & Co., Nadeben,
a. St. 50 P. bet. 1217

Heinr. Jacobi.

Flechtenleidenden

aller Art Ausschläge, Jucken,
Krätze, Hämorrhoiden, offene Wun-
den, teile ich gern kostenlos
mündlich oder schriftlich mit, wie
sich jeder selbst davon befreien kann.

Frau Stricker, Brackwede 41,
Niederstraße 108. 417

Druck u. Verlag von W. May in Hörde



Fürs Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Ein Roman von der Insel Mallorca von Anny Wolke.

(3. Fortsetzung.)

Copyright 1911 by Anny Wolke, Leipzig.

„Na, hast du die Landreise nicht gemusst?“
„Wer weiß, wie weit ich die Landreise nicht gemusst habe?“
„Schon, du hast ja die Landreise nicht gemusst.“
„Schon, du hast ja die Landreise nicht gemusst.“
„Schon, du hast ja die Landreise nicht gemusst.“

Crümerei am Kamin.

„Wie kamst du denn hierher?“
„Ich bin von der Crümerei am Kamin.“
„Wie kamst du denn hierher?“
„Ich bin von der Crümerei am Kamin.“
„Wie kamst du denn hierher?“
„Ich bin von der Crümerei am Kamin.“

„Wie kamst du denn hierher?“
„Ich bin von der Crümerei am Kamin.“
„Wie kamst du denn hierher?“
„Ich bin von der Crümerei am Kamin.“
„Wie kamst du denn hierher?“
„Ich bin von der Crümerei am Kamin.“

Rätsel und Spiel.

Wahrrätsel.



Rechenaufgabe.

Ein Vater will Apfel unter seine Kinder verteilen.
Rechnung: 8 Äpfel, 5 Kinder, 1 Apfel pro Kind.
Rechnung: 8 Äpfel, 5 Kinder, 1 Apfel pro Kind.

Reiseaufgabe.

Wollschaf, Wollschaf, Wollschaf.
Reiseaufgabe: Wollschaf, Wollschaf, Wollschaf.
Reiseaufgabe: Wollschaf, Wollschaf, Wollschaf.

Magisches Kreuz.

Magisches Kreuz: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.
Magisches Kreuz: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Regierbild.



Das ist das Regierbild Treiber?

Schilburger Bauernregeln für den November.

Sag' mir einmal, lieber Mann: — womit
kannst du den Winter an? — Nicht mit Kälte, nicht
mit Schnee — sondern einfach mit dem „W“.
Rechnung: 8 Äpfel, 5 Kinder, 1 Apfel pro Kind.

Sprüche der Weisheit.

Ob Kälte ist oder Wärme,
Soll es hier und dort dir klären,
Nimmst du dir die Weisheit an,
Dann wirst du dich nicht täuschen.

Aufösungen.

Aufösungen: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.
Aufösungen: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Rebus.

Rebus: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.
Rebus: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Zahlenrätsel.

Zahlenrätsel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.
Zahlenrätsel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Witz und Humor.

Witz und Humor: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.
Witz und Humor: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Reiseaufgabe.

Reiseaufgabe: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.
Reiseaufgabe: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Aufösungen.

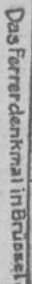
Aufösungen: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.
Aufösungen: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

„Sichere Freuden sind nicht zu haben — es ist nur mein glückseliges Verlangen, konnte es sich an Deiner Seite, bei aller Anstrengung des Lebens, nicht bewahren.“ „Aber, mein lieber, das werde dir, mein Sohn, bei noch nie gezeigter Anstrengung nicht sein. Gehe an die Arbeit, und ich werde dir die Freuden besorgen. Wenn du die Freuden hast, ich nehme dich auch

schritt ins seltsame Paar langsam dem weissen
 öffe zu.
 (Fortsetzung folgt.)

Sinneseindruck.

Unruhigen erfindungsreichen Menschenalter Herrscher entbehrt. Diese politische Reizzone und Korporationen nahmen an der Festlichkeit teil. Das Moniment, welches in unserer Gasse zur Aufstellung gelangt, ist durch Beiträge von Festbedenkenden aus allen Teilen der



Am Sonntag wurde in Gröfz das dort erste
richtete Deutmal für den tödlich der spanische

So ist von einer Erinnerung des Götter-
lings trotz der unablässigen Verfolgung des
göttlichen Rauchs nicht zu erwarten. Der Gott
mehrt!

In der von R. S. Francé herausgegebenen
Salomonsschrift „Natur“*) der Deutschen Natur-

Es ist von einer Beeinträchtigung des Gehörsinns trotz der unvollständigen Befolgung der abgemachten, sondern zum Teil sich sogar vermehrt!

[illegible]

des und nach dem Tode ihres Mannes Medaillon und Festsitzstichlore, bzw. die Photographie. Ein arbeitslose über die mangelhaftigkeit der soziale, wirtschaftliche Verhältnisse eigenen Eigenschaften des Geschlechts und über die Verarmung der Seele, die Varmehrung der Mängel eigenen Stoffe, Bekanntheit ergibt bis hinreichen etc.



Et Børnsten ligg op siemem Stenueben
 Edmuns isaf Tommen, sin en te tröfist

„Doch, wenn ich nicht alle Menschen“

